



Sicher ist, daß nichts sicher ist – auch auf auf dem Silser See im Oberengadin

Wenn das Eis dünner wird

Warum Nietzsche recht hat und Lauterbach eher nicht

Ich weiß nicht, wie es im Moment auf dem Silser See im Oberengadin aussieht, an Weihnachten vor ein paar Jahren war das Eis aber fest, massiv, fast nachtschwarz und dennoch so transparent, so daß man in die Tiefen des Sees hineinsehen konnte. Schwarzeis heißt das Naturereignis, wenn sich auf dem See eine dicke Eisdecke ohne Scheedecke bildet. Trotz der seltenen Erscheinung gingen damals nur wenige Menschen über den See. Die Sonne versank spektakulär hinter dem Malojapass, es begann eine blaue Stunde bei Eiseskälte. Schwebende, zeitferne Stimmung wie auf großer Fahrt – unvergessene Zeit.

Als es dunkel wurde, gingen wir zum Hotel Waldhaus hoch. Zum Nachmittagstee gab es Aprikosenkuchen mit leise perlendem Piano im Hintergrund. Im Speisesaal war schon für den Abend eingedeckt. Links drei Gabeln und der Brotteller mit Buttermesser, rechts Vorspeisenmesser, Suppenlöffel, Fischmesser, Fleisch-

messer, oben das Dessertbesteck, der Löffel nach links, die Gabel nach rechts. Alles in bester, feinschmeckerlicher Ordnung, man fühlte sich gut aufgehoben im Sinne des Wortes .

Mir ging das Warnschild vom Seeufer trotz aller Geborgenheit im Hotel nicht aus dem Sinn. Warnschilder passen einfach nicht zum Reiz einer blauen Stunde auf Schwarzem Eis. Natürlich kann man auf dem Eis einbrechen, im Meer ertrinken, in Gletscherspalten fallen, sogar an einem Schinkenbrot ersticken. Wo ich wohne, ist zwei Dörfer weiter ein erwachsener Mann an einem Schinkenbrot erstickt. Sicher ein tragisches Ende. Ich meine aber, das ist kein Argument gegen das Schinkenbrot, eher ein spezieller, leider unglücklich verlaufener Abend.

Als Friedrich Nietzsche in den Jahren zwischen 1881 und 1888 sieben Sommer in Sils Maria verbrachte, in Tagesmärschen von mindestens fünf Stunden Gedanken erwanderte, sich selbst zum „Hammerphilosoph“ erklärte und für einen Franken am Tag im ungeheizten Zimmer des Gemeindepräsidenten unterkam, erschien neben anderen Werken auch seine Aphorismensammlung *Fröhliche Wissenschaft*, darin stehen auch diese beiden Sätze:

Denn eine Gesundheit an sich gibt es nicht, und alle Versuche, ein Ding derart zu definieren, sind kläglich mißraten. Es kommt auf dein Ziel, deinen Horizont, deine Kräfte, deine Antriebe, deine Irrtümer und namentlich auf die Ideale und Phantasmen deiner Seele an, um zu bestimmen, was selbst für deinen Leib Gesundheit zu bedeuten habe.“

Die Definitionsmacht über Risiken und ihre Folgen für ein individuelles, also unveräußerliches Gesundheitsempfinden wurde uns längst genommen, nicht erst seit Anfang des fatalen Jahres 2020. Seit Jahrzehnten werden Brückengeländer erhöht, Hotelschwimmbäder umzäunt, Verkehrskreisel entschärft, neue Normen und Warnhinweise ersonnen. Im Winter wird vor Schnee gewarnt, im Sommer vor Hitze und dazwischen droht Hate-Speech oder zu dünnes Eis. Das biblische „Fürchtet Euch nicht vor ihnen. . .“, war einmal. Moderne Wokeness-Agent*innen kümmern sich höchst professionell um steten Nachschub an Empörungs- und Angstmaterial. Als Lohn winkt jedem gläubigen Staatsbürger ein betreutes Leben im Laufstall, der ohne Schilderwald nun mal nicht zu haben ist.

Seit Ende diesen Jahres lauert Lebensgefahr sogar vor Glühweinständen. „Ge-eignete Maßnahmen sind zu ergreifen“ hieß es früher weiter im Osten, heute täglich im staatstragenden Rundfunk. Dem französischen Historiker Emmanuel Todd sind alle Gesellschaften suspekt, die vor einer roten Ampel bedingungslosen Gehorsam zeigen. Was mich so langsam stutzig macht, ist, daß es neben dem ewigen Lauterbach noch keinen einzigen ARD-Brennpunkt über Nietzsches Gesundheitsbegriff gibt. Vermutlich werden Nietzsche-Zitate demnächst verboten, spätestens ab einem Inzidenzwert von 102.